

# Totentanz in St. Michael

## Eindrucksvolles Mehrfach-Kunstwerk in oekumenischer Ausführung

Es war so etwas wie das totale Kunstwerk, von dem schon Wagner und Berlioz träumten, eine oekumenische Initiative und eine interdisziplinäre Veranstaltung, was da in der katholischen Pfarrkirche St. Michael zu Hagen-Wehringhausen sich zwei Stunden lang einem vielhundertköpfigen Publikum darbot.

KMD Heinrich Ehmann komponierte auf Bitten von Professor Dr. Riemenschneider die Musik zur Szene, eine eindrucksvolle, wenn auch sehr moderne siebensätzliche Suite für Orgel und Schlagzeug „Totentanz“. Sie bildete die Klammer für die dreiteilige Szenenfolge, die Riemenschneider, Germanist an der Universität Dortmund und nebenamtlich Kirchmusiker an St. Michael, mit Professor Gundlach und dem Kammerchor der Dortmunder Uni sowie mit Dozentin Dr. Inge Schleier mit der theaterpädagogische Werkstatt der Hochschule zusammengestellt hatte.

Im ersten Teil wurde der Tod im ausgehenden Mittelalter vorgestellt – mit Texten aus dem „Ackermann aus Böhmen“ von Johann von Tepl, Geißlertän-

zen und einer Predigt von Meister Eckehart. Dann folgte die Komposition von Hugo Distler „Totentanz“, die Texte



Gebannt folgt das Publikum dem Geschehen

von Angelus Silesius mit dem Dialog des Todes, mit König, Bischof, Edelmann, Bürger und Bauer kontrastiert. Die Gestalten standen zwischen den Säulen im Kirchenschiff; Fackeltänzer, sogenannte Morisken beleuchteten den jeweiligen Sprecher. Der Chor sang die Distler-Komposition mit überraschender Intonationssicherheit und Ausdrucksstärke.

Beklemmend und ungemein stark im Ausdruck war dann der dritte Teil der Aufführung, der die Brücke zur Gegenwart schlug. Nach Texten aus dem Auschwitz-Drama von Peter Weiss „Die Ermittlung“ sprach Inge Schleier im Altarraum frei das berühmte Gedicht „Todesfuge“ von dem rumänisch-deutschen Dichter Paul Celan. Es folgte, chorisch gesprochen, das erschütternde Gedicht von Nelly Sachs „Die Geretteten“. Den Schluß bildete Paul Celans „Tenebrae“. Manchem Besucher schien es wie Blasphemie, aber es war tiefe und echte Frömmigkeit nach Auschwitz: „Bete, Herr, wir sind nahe.“

Daß sich nach sekundenlanger Stille Applaus bildete, ist verständlich; daß

er ebenso schnell verebbte, war begründet.



Der Bischof mit Krummstab und Mitra